

„Sollte der Dumbjohn tatsächlich“ — sagte Mite. — „Dre, Ven, war's nicht glücklich, wenn wir die Leute warnten?“
 „Den suchte die Achseln.“ Was kommt mir, warnt doch. Willst Du eine Kränze?
 „Nicht um die Welt,“ entgegnete Mite, und ging rasch an seine Arbeit. Vor Damen, ganz besonders vor jungen Damen fürchtete er sich mehr, als vor einem fünfjährigen wildgewordenen Stier. Am Nachmittag kam Dan wieder. Er schien darauf zu warten, gefragt zu werden. Doch er wartete vergebens. Da er sagte er selbst.
 „Was vertustest dich Geld haben, der alte Craig. Ist alles erschaffen da an die Welt.“
 „Du kannst aber Mite nicht mehr seine Neugier jügeln.“ „Well, und die Tochter?“ fragte er.
 „D,“ antwortete Dan leichthin, „samoses Möbel. Sicher, das wird wohl. Morgen reite ich wieder hin.“
 „Den sah ich ganz eigenartig an.“
 „An den folgenden Tagen wurde Dan immer gedrückter. Er ergabte ein Großes und Brettes, was alles er als zukünftiger Farmer zu tun gedachte. Die Farm könnte seinwegen nach dem Willen seines Schwiegervaters ausgebaut werden, darauf verstand der sich ja, wie es sahete; er, Dan, aber würde eine große Herde kaufen, und wenn Mite, Jeff und Ben seine Cowboys werden wollten, er würde noch etwas mehr geben, als Mr. Morris, ihr jetziger Voh.
 „Aber trotz seiner Zuerstlichkeit schien Dan noch etwas zu bekränken, doch konnten Dan und Jeff nicht dahinter kommen, was es war. Und Ben schien sich für die ganze Sache überhaupt nicht zu interessieren.
 „Es mochte etwa eine Woche nach seinem ersten Besuch bei dem Farmer Craig vergangen sein, als Dan am Abend in besonders angenehmer Stimmung war.
 „Ja,“ sagte Mite, in dem der Veger lachte, „Du glänzt ja, wie ein frisch angechnittener Scheitel! Alles perfekt schon?“
 „Morgen,“ antwortete Dan, „morgen ist Verlobung.“
 „Das Möbel mit Dich?“
 „Das Möbel mit Dich ist selbstverständlich, warum sollte sie nicht. Die Paupische ist der Mite, und der Will.“
 „Am nächsten Tage, als die drei Freunde saßen ihr Diner zu sich genommen hatten, schlug Mite plötzlich mit der Faust auf den Tisch: „Und ich sage, es ist eine Gemeinheit, daß wir das mit ansehen. Der Jeff und ich, wir kennen die Mite Craig überhaupt nicht, und der Ben kann. Aber einzeln, was sie sein, wie sie will, für so einen Vehl, wie den Dan, ist sie nicht zu schade.“
 „Nächst zu hinterzeln können und warnen,“ meinte Ben gelassen. „Mite fragte sich hinter den Ehren, doch dann rief er sich zusammen.“
 „Tue ich auch. Tue ich auch heute noch, das heißt, wenn Jeff mitreitet.“
 „Jeff nicht, und Mite besam jetzt Mite.“
 „Du bist der Mann,“ sagte er, „du bist der Mann, und sonst auch ein guter Vehl, und überhaupt, dies war eigentlich eine Sache für Dich und — Schwerebreit, wer kommt denn da angerat? Ich nette Über Leben, fellows, wenn das nicht Dan ist.“
 „Nicht nicht aus, wie ein Frühlings,“ meinte Jeff und stand auf. „Miel aber, wie ein antirenter Mite.“
 „Gleich darauf öffnete sich die Tür und herabhängend und im Gesicht blutend, stürzte Dan herein. „Um's Himmels willen, fellows, laßt mich einer von Euch sein Vehl, beim Wegfieren kommt Ihr's vorher holen.“
 „Den ging zum Schrank, schenkte ein großes Glas Whisky ein und sagte leichthin: „Da trink erst, ob bog. Was gibt's denn Schlimmes?“
 „Dan leerte das Glas auf einen Zug. Hierauf warf er es Ven vor die Füße.“
 „Was hast Du gesagt, Du Schuft! Wie siehst sie aus, schlan und dunkel? Dunkel, ha!“ Ergriffen sah er auf den Stuhl zurück.
 „Aber Mensch, von wem redest Du denn?“ fragte Mite erlautend.
 „Wo, von wem denn anders, als von meiner Braut, der Tochter des Farmers, dieser — o Gott!“
 „Du hast Du die denn heute zuerst gesehen?“
 „Ja doch, war ja Iranf die letzte Woche, wie es sich.“
 „Du denkst, Du wirst mit dem Möbel einig geworden?“
 „Ach was, Möbel hin, Möbel her,“ hier warf er einen Pfad auf Boden, der jeden das Gesicht vom Fußboden aufhob. „Ben sagte, sie sei mittelgroß und schlant.“
 „— und dunkel,“ fiel Ben ein.
 „Ja, und dunkel, Du Lump, doch genügte mir, und da lag ich dem Mite vor, ich hätte sie einmal von weitem gesehen und mich herblich in sie verliebt. Da wurde der alte Galante furchbar furchbar. Ich war Tage hat er sich geigert, und gestern sagte er mir, ich solle sie bekommen, sie möge wollen oder nicht, ich könne mich schon jetzt als ihr richtiges Brautgamb betrachten. Ob ich das wollte? Natürlich laßt ich mit seinen Händen zugreifen. Seine sollte ich sie sehen, sie ist jetzt wieder gesund.“
 „Und da?“ Mite war ganz er Erwartung.
 „Gente,“ so fuhr Dan fort, „hast mir der alte Schuft erst einen langen Vortrag. Seine Tochter sei ein großes Mädchen, und werde einen guten Mann und so weiter. Dann ging er hinaus, und

seine Tochter zu holen. Gleich darauf kommt er wieder, mit einem fetten Bürgerweib zwischen treulich und vierzig Jahren.
 „Mite und Jeff starrten den Grecher an, und Ben schenkte ihm ein neues Glas Whisky ein, das er ebenfalls leerte.
 „Er tot verlegen, der alte, und sagte, er sei aus Falls County, wo es die vielen Veger gabe, und die Mutter des Mädchens sei eine Regerin, und — wir sollten glücklich werden.“
 „Wiel der Mite vor der Tür hand, bin ich durch die Fenster-scheiben gesprungen, habe mich gekniffen und meinen Qui verloren, dann bin ich auf meinen Gott und nichts wie weg. Die Gesetze sind streng, Verprechen ist Verprechen. Schnell, fellows, neht mit einen frischen Gual.“
 Da sprangen sie alle drei, meteisierend, dem Dan diesen Verbes-dienst zu erweisen. Und gleich darauf sah man ihn in wilder Eile auf Mites Pferd nach Süden hin davongaloppieren.
 „Was der Regerin?“ schrie Mite entsetzt.
 „Nein, zu der vorwärtigen Mite Eitel Craig“, antwortete Ben.

Luftige Ecke.

Der Hauswirt kommt il faut. A.: „Euer Hauswirt ist gestorben?“ — B.: Ja, und denen, die loon Kranz nicht schiden, hat er die Wohnung testamentarisch gesteuert!

Knackmandeln.

Auflösung des Rätsels aus Nr. 37: „Mahlstöben“.

Au unsere Mädelstier!

Wieder haben wir tolleste (100) richtige Knacklösungen erhalten, daß wir wegen Raummanuels nicht in der Lage sind, die Namen der Knacklöser zu veröffentlichen.

Die Prämie: „Zeitgenössische Fondichter, Studien und Skizzen von B. Charles, etc. geb. entfiel auf Ebr. Fischer, vier.

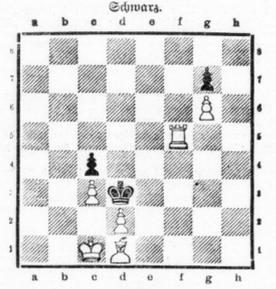
Räsel.

Er geht unger in ganzen Vahl, stoßt überall an Tür und Tor, doch hat er weder Fuß noch Hand, wer ist es? — Von mir's leit ich Ebr.

Prämie: Gedichte von Friedrich von Schiller, etc. geb.

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntags-Nummer. Lösungen müßen spätestens bis nächsten Donnerstag früh an die Redaktion des „General-Anzeiger“ mit der Aufschrift „Räsel-Lösung“ gelangt sein.

Schachaufgabe.



Weiße sieht an und setzt in 4 Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 36. Dreizehner von A. von Merdau. B. Kb4, Dd8, Sd4, Tc2, Bg4, G, h5. C. Sd4, Kd4, Sd4, Bb7, h5. 1. Dd8 - e1, Sd2 - 2. Td5 - 1. ... 3. Sd3 - 2. Td3 - 1. ... 4. Sd6 - 2. Dd2 - 1. ... 5. ... 2. Td1 +.



Nr. 38 Halle a. S., den 17. September 1911

Herbst.

Ein Köchel stiller Vertriebung bereite sich über das noch immer frische und blühende Ansehen des pensionierten Oberleutnants Frobenius, als er einen letzten prächtigen Bild über den Geburtsort zurückließ, den er im Glauben der Wille hergerichtet hatte. Als sein einziges Töchterchen ihn vor mehr denn Jahrestreit verließen, um dem wärmsten väterlichen Segen eines geliebten Vaters zu folgen, hätte der Oberleutnant wohl nimmermehr geglaubt, daß er in seinem still und einlam gewordenen Hause noch einmal mit so viel erfrühlicher Jährlichkeit an den Aufbruch einer Geburtsfeierdarung geben würde. Denn damals hatte es in seiner Umgebung kein Leben mehr gegeben, mit dem er sich durch Bande des Herzens verknüpft gefühlt hätte. Es war eine nehmige Zeit für ihn gewesen, eine Zeit, da er zum erstenmal das Leben des Alters gefühlt hatte und da ihm in den langen Abendstunden allerlei eingelegte Gedanken gekommen waren über die Eitelkeit und Vergänglichkeit der irdischen Dinge. Die alte Hebelei, die ihm seinen Haushalt verlor, war ja eine goldreue Seele von ruhender Vergeltung mit sein leidliches Wohl; aber sie war von der Vorliebe weder mit geistigen, noch mit leidlichen Vorzügen reich genug ausgestattet worden, um den einwachen Lebensabend eines verworbenen Mannes durch ihre Gesellschaft beleben und veredeln zu können. Und zur Unterstützung seiner Bekanntschaften fehlte es einem Manne in vorgeschrittenen Jahren am weitesten Zeit und Anpassungsfähigkeit. So hatte es der Oberleutnant einen raschen Gedankengang, der Bitte seiner Tochter zu willfahren und ihrer besten Freundin vortretend ein Bild unter seinem Zuge zu gewahren. Kränzein Herbst Brandes war die Tochter des Musikprofessors, bei dem Ralphy Frobenius jahrelang ihre Gesangsstunden betriehten hatte, nur um zwei Jahre älter als ihre Freundin, und ein Weib, zu dem die übermütige Wally in seiner abgünstigen Verdrang emporgelagte hatte. Sie war zu Rechten des Professors ein häufiger Gast in der Wille gewesen, und der Oberleutnant hatte jedesmal ein herrliches Wohlgefallen gehabt an der anmutigen Gracelinung wie an der immer gleichen, lauten Stimmenswürdigkeit des jungen Mädchens. Wenige Wochen nach Wallys Verdrang war der Professor plötzlich gestorben, und die junge Frau hatte ihrem Vater geschrieben, daß Wally ganz schlup und mittellos dahinsie, daß sie gewannen sein würde, sich ihr Vehl im Dienste fremder Mädchen zu verdienen und daß der geliebte Papa nichts Besseres und Mäheres tun könne, als sie zur Leistung seines Dankmens bei sich aufzunehmen. Mit der unüberwindlichen Ueberzeugung, die ihr von jeder einen gewannen war, hatte sie die ersten Wochen des Oberleutnants zu zerstreuen gewohnt, und eines Tages hatte Kränzein Wally dann wirklich wie ein ichenes, verheirathetes Mädchen Einzug in die Wille gehalten. Es war anfangs ein etwas ungewöhnliches Ansehen, denn der Oberleutnant hatte nicht recht gewußt, ob er sie als Wirtshausgängerin oder als Dame behandeln sollte. Aber mit einem Zatscheln, dessen Feinheit und Sicherheit er immer aufs Neue bewundern mußte, hatte Kränzein Wally selbst ihren Verdrang bald in die rechte Form gebracht, und schon nach Verlauf der ersten Wochen war dem Oberleutnant die Bekanntschaft gekommen, daß er wirklich sehr slag davon getan hatte, den Rat seines Töchterchens zu befolgen. Dies kleine junge Weib mit den schönen, tiefen Augen und der weichen, wohlklingenden Stimme beugte sich geradezu wunderbare Gabe, Heiterkeit und Schagen um sich zu verbreiten. Und wie ihr feines Vauenhöflichkeit und Verdringlichkeit völlig unbekannt Dinge zu sein schienen, so konnten diese kleinen Gänge auch in ihrer Umgebung nicht gehen. Wenn sie außer war dem Oberleutnant sein Vehl zu tanzen ließ und wenn vorgelommen wie recht; niemals hatte er in so geringem Maße das Wohlwollen gefühlt, sich brauchen zu zerstreuen. Als er nach Wallys Fortgang für Vorboten des nahenden Winters ge-

halten, mußten pure Einbildungen gewesen sein, da er sich doch nun wieder frisch und elastisch fühlte wie ein Jüngling. Und wenn er jetzt hier und da seinen überaus Mäheren gab, beschämte sie sich mit allem anderen eher als mit der Eitelkeit und Vergänglichkeit der irdischen Dinge. Wenn es sich zuerst nur hatte darum handeln sollen, Kränzein Wally ein Unterkommen zu gewähren, bis sie die geliebte Wallys Stellung als Erziehlerin gefunden hätte, so war von dieser Stellung jetzt schon längst nicht mehr die Rede, und der Oberleutnant war in die bestigte Erzeugung geraten, als Wally einmal brieflich angefragt hatte, ob sich denn noch immer sein Verdrang am Herbst Brand gemeldet hätte. Als wenn es für ein junges Mädchen wirklich gar nichts Erdrückendes gäbe als eine Heirat! Und als wenn sie nicht unter seinem Schutze laudendbester aufgehoben wäre als in den Händen irgend eines jungen Menschen, der höchlich gar nicht imstande gewesen wäre, die herrlichen Eigenschaften eines so seltenen Weibchens noch ihrem ganzen Werte zu würdigen! Eine besondere Freude hatte es dem Oberleutnant bereitet, daß auch sein Sohn Erwin, der als Oberleutnant in einer ziemlich inferenten Garnison stand und wie immer den spationmüder Versuch im väterlichen Hause verdrang hatte, nach bewundernder Anerkennung für den guten Genius dieses Hauses gemeldet war. Hoff immer, wenn Vater und Sohn miteinander allein gewesen wären, hätten sie sehr bald angefangen, von Kränzein Wally zu reden und sich überzeit die schöne Einmütigkeit anzudehen ihnen gewesen hinsichtlich der Stellung ihrer Tugenden und Vorzüge. Der Oberleutnant hatte sogar manderlei rühmensewerte Eigenschaften an ihr entdeckt, die dem scharfen Blick seines alten Herrn bisher entgangen waren. Und dieselbe war es gerade die vollkommene Ueberzeugung hinsichtlich dieses Gegenstandes gewesen, die den Versuch des jungen Offiziers diesmal so annehmend und harmonisch hatte verlaufen lassen. Nun war Erwin schon seit einigen Wochen wieder in seiner Garnison, und in der Wille waren alles seinen gewöhnlichen, ruhigen Gang. Daß ihm Kränzein Wally in der letzten Zeit ein hübschen Küßer und erster vorgekommen war als vordem, hielt der Oberleutnant selbst für eine Launhaft, seitdem sie ihm auf seine beliebige Frage mit einem allerhöchsten Erwidern erklart hatte, daß sie sich wohl und zufrieden fühle wie immer. Dieselbe war es das langsame Weilen und Ziehen in der Natur, das, ihr selber unbekannt, eine gewisse Wirkung auf ihr sein beinahe Gemüt ausübte. Der Oberleutnant selber fühlte sich ja nicht ganz frei von bezerrigen Anwandlungen, wenn er von seinem Gedanklich aus dem Wirklichen der fallenden Blätter sah. Winde unmittelbar nach einem Sommer voll prächtiger Herrlichkeit der Herbst sind dann gekommen, und die Eichen allein waren es, die noch mit ihrer Lebenskraft die verdrängten Laubblätter festhielten. Nach der Blumenzeit auf Kränzein Wallys Geburtsstagsfeier zeigte einen durchaus herrlichen Charakter. Punkte Wallys und reienegre, aber düstere Oberkanten füllten die Walle, deren Inhalt der Oberleutnant mit eigenen Händen arrangiert hatte. Nach die hatten sich in der kleinen Stadt nur mit Wally aufzudehen lassen, und Frobenius ansetzte nicht, daß sie den Geburtsstagsfeier Freude bereiten würden. „Am Oktober blühen keine Weihen und Wollen mehr“, dachte er, „und man darf von einer Jodereize nicht verlangen, was sie nicht gewähren kann.“ Wochen aber auch die Blumen an Duft und Farbenpracht einiges zu wunden übrig lassen, die Gedächtnisse waren desto höher und folitbarer ausgefallen. Was er an unangenehmen Winden zu ertragen geblieben, hatte der Oberleutnant freudig erüht, und höchlich war die Tochter des armen Musikprofessors nie in ihrem Leben so verdienstlich bedacht worden wie heute. Schon wollte Frobenius auf den Klingschloß brücken, um sie zur Bekräftigung bitten zu lassen, als das Dausandbrot mit einem Pafel und einem Bier eintrat, die der Wolltobe loben abgeben. Der Oberleutnant erkannte auf den ersten Blick die Wandfirt seines Sohnes, und da Erwin testamentarisch selbst seiner Weiblich

Druck und Verlag: Verlag des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis, Berlin von B. Kallisch, — Braunschweig, Hebebrand: Remus Post, Halle a. S.



nichts hatte von sich hören lassen, so ärgerte der Oberleutnant nicht, den Brief zu erbrechen. Es war noch ein zweiter darin eingeschlossen, und dieser zweite trug als Adresse Kräulein Veritas Namen; der andere aber lautete:

„Mein lieber Vater! Verzeih, daß ich Dir erst heute meine glückliche Ankunft melde. Ich wollte Dir nicht schreiben, bevor ich nicht den Kommi ausgehändigt hätte, unter dem ich während dieser letzten Wochen recht tüchtig arbeitete. Nun endlich habe ich mich an dem Entschlusse durchgerungen, die Entschuldig in Deine Hände zu legen, in die treuen und gütigen Hände, die bisher so weise und väterlich über meinem Leben gewaltet. Ich schäme mich nicht, Dir zu gestehen, daß ich Dir Veritas' Liebe noch daß ich der glückliche Veritas wäre, wenn ich in meinem Brief machen dürfte. Aber ich liebe unter dem quälenden Druck der Furcht, daß meine Werbung Deine eigenen Wünsche und Absichten durchkreuzen könnte. Und ich brauche Dir nicht erst zu berichten, daß ich ohne Vorrath meine Hoffnungen betraute. Ich bin ein Mann, der nicht mit Vertha nicht zur Gattin, sondern zur Stiefmutter zu geben, die selbstherrlich niemals einem würde, was ich Dir heute über die Natur meiner Empfindungen anvertraue. Ich habe ich während meiner Anwesenheit mit einem Brief über einem Wort verweilt, was ich für sie fühle; in dem beschlossenen Briefe ist es zum ersten Male ausgesprochen, und nun ist es Deinem Willen anheimzugeben; ob dieser Brief und die Absichten, die ihn begleiten, in ihre Hände gelangen sollen oder nicht. Wie auch immer Deine Entscheidung ausfallen mag, ich werde mich in jeder Hinsicht als die beste Werbung hinnehmen und nichts wider die dankbare Siebe ersüßern können, in der ich Dich unarmte als

Dein treuer Sohn Erwin.“

„Zweimal hatte der Oberleutnant den Brief gelesen, dann legte er ihn beiseite und geriet in den Windstößen des Patens. Ein tüpfer, seiner Duld fröhlich entgegen, als er den Brief sah, und seinem Mund zeigte sich ein Gebilde von Weiden und Stöben, die die weite Welt in erquicklicher Freude überflanden hatten. Er trug umhüllend blasse Frobenius zu seinen blauen, blicklosen Brustschuttern hinüber; dann ließ er sich schwer in einen Stuhl fallen und schaute den Kopf in die Hand.

Wie ein Orkan, der jäh und unvermutet in die heitere Stille eines sonnigen Tages hineinführt, hatte Erwins Brief auf ihn gewirkt. So gewiß er noch vor einer halben Stunde nicht davon gewußt hätte, seine ermutigte Bescheidenheit, die er sich selbst, so gewiß dünkte es ihm jetzt, daß er sie keinem anderen leisten könne, auch nicht einem liebsten und teueren Menschen. Was wäre ihm möglich ein Wunde von den Augen gerissen worden, erkannte er mit einem Mal in voller Klarheit die eigentliche Ursache und die wahre Natur seiner Glückseligkeit, das ihm bisher so hoch und so herrlich über ihm. Und wenn diese Empfindung auch gewiß weit entfernt war von dem stürmisch leidenschaftlichen Begehren seiner letzten Jünglingsjahre, so dünkte sie ihm doch tief und stark genug, um ihn doch erste und beste Antwort auf den Brief, der seinen Rufens zu gemahnen. Doch er seinen Sohn damit um ein Lebensglück bringen könnte, fürderte er nicht, oder er redete sich doch wenigstens ein, es nicht zu fürchten. Erwin war so noch so jung, und lausend Ähren hängen ihm offen, hinter denen der Lebensgenuß das sonnige Leben leuchtete. Er fand schließlich sehr bald einen Ersatz für das, was er hier verlor, während er, der einmalige Kranke, wahrlich sehr unwohl gehandelt hätte, wenn er ohngewandten Antlitzes an der letzten Paradeplätze vorbeigegangen wäre, die sich auf seinem Lebenswege vor ihm aufstaut.

„Wein, er war nicht gekommen, sich am Liebesboten, seines Sohnes zu machen. Der Brief, der ihr Erwins Liebe offenbarte, sollte nie in Vertha's Hände gelangen. Er aber wollte sie hier vor diesem reich geschmückten Gebirge fragen, ob sie sich entschließen könne, die Gemahlin seines Sohnes und die treue Gefährtin seines Lebens zu werden bis zu seinem letzten Atemzuge, nicht als Dienerin, sondern als Freundin, auf der Gängen getragenes Weib.“

Er sprach auf und trat vor den Spiegel, unwillkürlich seine hohe, kräftige Gestalt in allen Gelenken riefend. Und wie er noch allezeit ein schmeichlerischer Vorbereiter gewesen ist, wenn man es in unangenehmem Bewußtsein von ihm begehrt, so zeigte ihm auch jetzt der Spiegel mehr als genug in dem Glanze des Lichts, noch die geliebtesten Stellen auf seinem Schilde, aber die silbernen Strahlen an seinen Schläfen, sondern er zeigte ihm einzig die tollgefarbte Wangen und das jugendliche Leuchten seiner Augen. Der Oberleutnant Frobenius sah sich nicht gerade als einen hochbegabten Mann, aber er sah sich immerhin als einen Mann, den abzuweisen eine arme und schulpöle Witwe kaum gegenüber Anlaß hätte. Und als er nun in eben diesem Augenblick den Klang einer wohlklingenden, hohen, weichen Frauenstimme zu vernehmen glaubte, ließ er mit rascher Bewegung Erwins Namen unter einem Geleise und wendete kein lächelndes Gesicht der Eintretenden entgegen.

Kräulein Vertha dünkte ihm lieblicher und reiner denn je. Eine garke Note führte ihre Wangen und wie der Widerschein eines großen Sternens den Strahlens aus ihren Augen.

„Ach, aber der Oberleutnant Zeit zu einem Geburtstagsglückwunsch senden hatte, sagte sie, ihm ein geschlossenes Telegramm entgegenhalten:

„Eine frohe Bescheid, Herr Oberleutnant! Denn diese De-

weiche enthält ohne Zweifel die beste Nachricht, die auch mit soeben ausgegangen ist.“

„Er trat an das Fenster, läste das papierne Geleise und las: „Durra! Ein Jung! Gratuliere zum Grotpapal!“

Und darunter der Name seines Schwiegerbruders. Vonanum ließ der Oberleutnant die Hand mit dem inhaltschwereren Blatt sinken.

„Vertheilten! dachte er und sah noch ein paar Minuten lang dem Widerschein der fallenden weißen Blätter an. Dann atmete er tief auf und es ging ihm durch den Sinn:

„Man soll von einer Naherzeit nicht verlangen, was sie nicht mehr gewähren kann. — Die Zeit der Not und Weihen ist doch wohl vorüber.“

„Wieder war ein Wachen um seine Lippen, als er den Kopf wandte und den herrlichen Glanz des Verthas entgegennahm.

„Ich danke Ihnen, mein liebes Kind“, sagte er, und um erlaubte Sie auch mit, Ihnen zu gratulieren. Da sind ein paar Kleinigkeiten, mit denen ich Sie zu erheitern gedachte, und da ist auch ein Brief meines Sohnes, den Sie vielleicht wert, lesen. Diese Blumen hier hat er Ihnen auch geschickt. Es — es soll mir aufrichtig lieb sein, wenn Sie an alle dem ein wenig Vergnügen haben.“

„Während sie sich äßend und mit verdächtig glühenden Wangen an die Hand zu nehmen, und erst nach Erwin's Rückkehr einer kleinen Vertheilung kam er wieder ins Zimmer. Er brauchte er Kräulein Vertha nur anzusehen, um ihr die helle Glückseligkeit vom Gesicht zu lesen, und mit väterlicher Gerechtigkeit ließ er die Erhebende in seine Arme.“

Intermezzo.

Stimme von Georg Verth.

Der Herr Kammerfänger Sellwig ging in der Sommerstraße Musikgeschäften und Kunsthandlungen grundmäßig aus dem Wege. Einige Wochen nicht von Fuß zu Heben, das war ihm gerade seine Kränkung. Daß man sich in der Zelle d'hoie hin und wieder über Müßiggang hielt, konnte er zu seinem Selbstvergnügen aber nicht verdrängen. Er bemühte sich, solchen Geschehnissen keine Bedeutung zu schenken.

„Ein Tages fahig jedoch ein Name an sein Ohr, der ihn anforderte ließ. „Alwine Goh-Bechtung.“

Man erzählte sich, daß der Kapellmeister Feitz Goh und seine Gattin, eine angeheiratete frühere Opernsängerin, abends im Hofsaal ein Konzert geben würden. Ob es sich wohl lohnen würde, daselbst zu besuchen? Ein Herr erklärte, daß er das Raue im vorigen Sommer in einem anderen Gebäude gehört habe. Der Mann sei ein guter Mensch, die Frau eine Sängerin von nicht gewöhnlichen Qualitäten. Die frühere Opernsängerin dürfe man ihr schon glauben.

„Ja, das dürfte man. Sellwig hätte den Herrschaften die Gewisheit geben können, aber er schämte sich nicht, die Gattin zu besuchen. „Alwine Alwine Weibung rechte mit ihrem Gatten von Badort zu Badort, um Geld zu verdienen.“

Das tolle Vieh, aber die beiden waren wohl richtige Kunstkenner geworden, die kein festes Engagement hatten, weder Frauen. In Musikgeschäften hatte mal zu etwas verstanden.

„War es denn auch ein Wunder? Hatte es nicht so kommen müssen? Dieser Mann —!“

Sellwig leerte sein Glas. Der Wein schmeckte ihm bitter. Er würde dem Konzert jedenfalls fern bleiben, würde überdies ein Zusammenreffen an vermeiden haben.

Der Zufall wollte es jedoch anders. Als der Herr Kammerfänger sich etwas später an den Strand begab wollte, begegnete ihm auf dem schmalen Bretterwege durch die Bäume eine Dame.

„Sie fragte bei seinem Anblick und wendete die Worte, „Herr Kammerfänger!“ Er sah seinen Strohhut.

„Gnädige Frau!“ Dabei trat er zur Seite, um sie an sich vorbeizulassen.

„Sie blieb aber stehen. „Wie seltsam!“ entfuhr es ihr in der Überbahrung. „Gehen doch ich an Sie!“

„Und ich an Sie!“ wollte er erwidern, sagte aber in überhasteter Ton: „Wenn ich nicht schon überzogen Tage hier wäre, würde ich es annehmen, durch magische Gedankenkraft an diesen Ort verlegt worden zu sein.“

„Sie blühte so Boden. „Rach heute konnte man sie eine hübsche Frau nennen, aber sein spärliches Auge bemerkte doch schon die Einfaßheit ihrer Kleidung.“

„Und über ihrem Wesen lagen die grauen Schatten vieler Sorgen, Kummer, Kummerer Stunden.“

„Wie sind es heute eingetroffen“, sagte sie leise, „leben hier ein Konzert und reifen dann weiter.“

„Sie nickte. „Sie wollen Sie mit Ihrem Gatten ein Konzert geben wollen.“

„Doch Sie mit Ihrem Gatten ein Konzert geben wollen.“

„Und wollen Sie dazu gekommen?“

„Nein.“

„Ich möchte Sie auch bitten, es nicht zu tun.“

Farmer's Tochterlein.

Stimmung von Alfred Weyer.

(Waldnahe wesen.)

„Auf einer hoch gemauerten Bank vor dem rauh-haareigen Wald, die sie haltet er auf die Erde und seinen Kränkelei in beide Hände geküßt. Den großen Kränkelei im Andern und die kleine jeter-Zigarette zwischen den Fäden, lachte er in die Breite hinein. „Bist er nicht tanzig ein kleiner Jemand, der ausob, ähnlich wie ein Eh. Th. Heine-Zeich, wenigstens unterirdisch an den idyllischen Veritas. Das Gesicht des Mannes, der Witte blieb und die Ben Gadow war, mußte allerdings nichts von der seitlichen Zufriedenheit der erwählten Geister der Verdammnis zu erzählen. Witte war kein, auch der Kopf war kein und die Augen, doch der Kopf und des Mannes hätte sich selbst der Arie Madam nicht zu schämen brauchen.“

„Wie ein arabischer Dschingis, der sich in das Paradies hineinverwirrt, tanzte Witte. Bei Jess, dem dritten Gadow, der gelassen seine Waipette rauchte und an einem alten Weins nähte, blieb Witte stehen.“

„Ja, Jess, nun will er nicht erzählen, der Ben, der alte Kennermann. „It das freundschaftlich?“

„Jess zuckte seine umfangerischen Schultern, blinzelte aber doch zu Ben hinüber.“

„Ben wollte ihm endlich reden. Witte, der sich auf das Wierenspiel seines Stumpans verließ, ließ eilfertig hinaus, doch Ben sah, jetzt nicht mehr träumen, noch einem Punkte der Breite. Was er da bemerkte, schien ihm nicht zu gefallen, denn er spuckte den Zigarettenstummel von sich und schwenkte weiter.“

„Witte schaute sich um. „Das ist Ben, der ichle Arie. Wahrscheinlich hat er sich bei dem Metzger wieder betrunken.“

„Ich verneinte Deine Augen, daß er das hat“, murmelte Jess innerlich. „Der Teufel hole ihn.“

„Witte Augen waren nicht verwunden. Das war betrunken. „Sag, fellom, wie gründe der Reueungesomme. Die drei erwählten werden den Graf laun, Jess nicht weiter. Ben träumte weiter und Witte leuchte sich an den Türpfosten des Hofhauses und schmit sich einen neuen Klang.“

„Ben zählte sein Viertel ab und ging dann etwas unruhiger Schritte auf seine Kollegen zu. Er war nicht gerade glücklich, aber in seinen betrunken, weidlichen Zügen lag der Überlegenheitsdünkel eines Mannes, der seinen eigenen Unwert grundmäßig und mit Erfolg ignoriert.“

„Al, Dan“, meinte Witte, „hast Du wieder die Mühe gemacht, einen halben merzantischen Schnapsleben durch die Breite wieder zu schleppen?“

„Dah ich“, antwortete Dan, „ist aber meine Angesehtheit.“

„Ja, und Deine innerliche dem. „Kannst sicher sein, niemand von uns weiß, was Du treiben machst.“

„Du wollst irgendein Grobheit gegen, doch es schien ihm möglich etwas einzustellen.“

„Du, Ben, bist ja heute in San Nago gewesen. Soll Du am besten-zeit den neuen Farmer gesehen, Graub heißt er, glaube ich.“

„Denn nicht, Witte trat jetzt näher, und selbst Jess sah auf. „Soll man Sankten Geld haben, der Mann“, ihr Dan fort. „Ben zuckte die Schultern.“

„Und ein Tochter, hab ich gehört. Soll Du die auch gesehen?“

„Nun hilde Ben den Sprecher an, nicht eben wohlwollend. Doch er wollte seinen Streit. „Ne“, sagte er.

„Und Jess trat jetzt zu den beiden. Die Tochter des Farmers war das erste und einzige weibliche Wesen, zwischen Weilen in der Munde; ein paar Wangenweiber und die frohe Lüne des merzantischen Verth zählten nicht, wenigstens nicht für Witte, Jess und Ben.“

„So, so, hm“, machte Dan und strich seinen kleinen Schmutzbar.“

„Wie sieht sie denn aus? Groß, klein, blond, dunkel?“

„Mittlergroß, schlank und ziemlich dunkel“, murmelte Ben, halb vor sich hin. „Vergleichen mit sich selbst erob er sich.“

„Zum Scherz mit Deinen Fragen. Geh lieber und schick Dir den Witzstich aus den Knochen, das tut Dir mehr, als es Dich um Denkerwürde zu bekommen.“

„Denn wollte aufpassen, aber in Anbetracht von Ben's reichem Körperbau war er edel genug, von allen Injurien Abstand zu nehmen und zu lächeln.“

„Du, weißt Du“, sagte er, „ich bin doch nicht so betrunken, um zu wissen, daß eine hübsche Bauerntochter eine sehr gute Sache ist, hauptsächlich, wenn der Alte so viel Geld hat — und überhaupt, ich reite morgen hin und, ganz egal, wie das Mädchen ist — Farmer ist besser als Gadow, und Geld ist besser als Feins.“

„Ich will sie Gesehtheit annehmen.“

„Wieder antwortete er. „Ich ich Euch wieder.“ Dann verschwand er in der Dunkel.“

„So'n Vieh“, brummte Witte. Ben jagte nichts. Er fottelte sein Pferd und ritt langsam davon. In der vergangenen Woche war ein großer Weidner der Erde verkauft und abgetrieben worden. Da hatten die vier Gadow's begnante Tage. Als am folgenden Morgen Witte, Jess und Ben erwachten, fanden sie Dan's Frische leer.“